

Zeit und Heimat

17. April 1986 · Nr. 1
29. Jahrgang

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur
von Stadt und Kreis Biberach

Seit 1924 Beilage der „Schwäbischen Zeitung“
Ausgabe Biberach an der Riß

Weitere geistliche und weltliche Werke wurden bekannt

Nikolaus Betscher, der Klosterkomponist von Rot an der Rot, erfährt breite Anerkennung

Von Gertrud Beck, Ulm

Die Wiederbelebung der vorwiegend im 17. und 18. Jahrhundert in den schwäbischen Klöstern komponierten Kirchenmusik ist im vollen Gange. Der Konzertbesucher nimmt inzwischen manche der seither unbekannteren Werke deswegen begeistert an, weil ihm diese Aufführungen den Zusammenklang bringen von Architektur, Stukkatur, Malerei und Bildhauerei mit der für diese historischen Kirchenräume geschaffenen Musik. Damit wird das Lebensgefühl des Barock auch für den heutigen Menschen bis zu einem gewissen Grade nachvollziehbar, ähnlich, wie es beim Silberklang der berühmten Orgeln als den einzig erhaltenen Zeugen musikalischer Hochkultur des Barock schon der Fall war. Es wurde über die Baumeister und deren Bauherren, über die bildenden Künstler insbesondere, geforscht, und die Ergebnisse wurden, oft reich ausgestattet mit Bildern, in Buchform präsentiert.

Es fand sich auch hier und dort ein Klosterkomponist wiederaufgeführt und neu interpretiert. Aber der Weg dahin ist beschwerlich, denn die aus Einzelstimmen in alten Schlüsseln bestehenden Kompositionen müssen, bevor sie zur Aufführung gelangen, zu einer Partitur zusammengeschlossen werden. Was bisher fehlt, das ist der große Zusammenhang der Musikkultur Oberschwabens und Bayerisch-Schwabens als eines in sich geschlossenen Kulturraums. Gegenseitige Besuche der Ordensangehörigen untereinander, Visitationen und Feste gaben Gelegenheit zur Darstellung. Gebetsverbrüderungen zwischen einzelnen Ordensverbänden, die nicht nur den eigenen Klosterbereich umfaßten, erbrachten weitere Verbindungen und fruchtbaren Austausch auch auf dem Gebiete der Musik.

Nach dem Stand der Forschung nimmt hier der Benediktinerorden den ersten Rang in der Pflege von Wissenschaft und Kunst, vor allem der Musik, ein. Hier dürften auch Einflüsse eine Rolle spielen, welche die vielen an der berühmten Benediktineruniversität Salzburg studierenden Ordensangehörigen der Reichsabteien Zwiefalten, Neresheim, Weingarten, Ottobeuren, Ochsenhausen, Elchingen, Irsee und des Fürstentums Kempten mit in ihre heimatlichen Klöster brachten.

Die Prälaten und ihre Konvente hätten die neuen Orgeln nicht bei berühmten Orgelbaumeistern in Auftrag gegeben, wenn sie der Pflege der Musik nicht einen hohen Rang eingeräumt hätten. Die große Bedeutung, die ein Benediktinerkloster der musikalischen Ausbildung angedeihen ließ, geht aus dem Konventskatalog der Reichsabtei Irsee von 1742 hervor.¹ Unter den 21 Patres, darunter der bekannte Musiker und Komponist Meinrad Spieß, und 5 Novizen fehlt nur bei 4 die Anmerkung „musicus vocalis et instrumentalis“. Das musikalische Talent bildete oft ein Kriterium für die Aufnahme eines Zöglings in eine Klosterschule oder die Übernahme in die Ordensgemeinschaft. Selbst der Geschichtsschreiber seines Klosters verschweigt nicht, daß zum Beispiel der aus Biberach stammende spätere Reichsprälat von Rot, Mauritius Moriz, wegen seiner musikalischen Fähigkeiten Aufnahme gefunden hat.² Ein weiteres Beispiel aus der letzten Epoche der alten Reichsabteien: Prälat Friedrich von Walter erinnert in seiner Klostergeschichte von Marchtal an seine Aufnahme als Kandidat, die fast daran gescheitert wäre, daß mehrere Mitglieder aus dem Konvent lieber einem Fagottisten, der offenbar fehlte, sich jedoch erst nach Friedrich von Walter gemeldet hatte, den Vorzug geben wollten.³

Ein vermutlich großer Teil der in den Klöstern entstandenen Kompositionen ist kaum über einen engeren oder auch erweiterten Umkreis hinaus gelangt. Als Folge der Säkularisation ist vieles verlorengegangen oder weit verstreut in Bibliotheken und Archiven. Neu-Entdeckungen bedeuten unbeirrtes Suchen in mühsamer Kleinarbeit. Um einen Musiker aus seiner Zeit heraus zu erfassen, darf auch nicht vor scheinbar unbedeutenden Zusammenhängen oder Notizen haltgemacht werden, denn auch von der Peripherie her können Lücken geschlossen werden.

Im Lauf der Jahrhunderte sind aus dem Prämonstratenserorden namhafte Musiker, vorzugsweise aus dem böhmisch-mährischen Raum, aus Frankreich, Belgien, den Niederlanden, hervorgegangen. Namen wie Isfried Kayser oder Wilhelm Hanser finden sich in den Lexika. Nikolaus Betscher fehlt, doch nun wird kein Weg mehr an ihm vorbeiführen.⁴

Bei Durchsicht des Werksverzeichnisses im Programmheft für die Wiederaufführung von Betschers *Missa in C* von 1794 am Pfingstsonntag des Jahres 1984 in dessen ehemaliger Stiftskirche Rot gewinnt man den Eindruck, daß es sich hier um eine prominente Figur unter den Klosterkomponisten des ausgehenden 18. Jahrhunderts im schwäbischen Raum gehandelt hat. Er war nicht der einzige komponierende Abt. Es sei erinnert an den berühmten Fürstabt von St. Blasien, Martin II. Gerbert, und an den Abt von Maria Einsiedeln, Marian Müller, beide Zeitgenossen Betschers. Mit 11 Messen und 2 Requiens, mit 16 lateinischen und deutschen Vokalwerken, die sich im Schwäbischen Landesmusikarchiv Tübingen befinden, wobei Werke Betschers aus den Archivbeständen der Klöster Isny und Gutenzell nachgewiesen sind, wird das Werksverzeichnis ergänzt durch neu entdeckte Titel aus dem Archiv der Wallfahrt des Klosters Rot, Maria Steinbach. Es überwiegen also die großen Kompositionen.

Den Anstoß für weitere Forschungen gab in der Folgezeit die Aufführung des *Te Deum* in D für Solisten, Chor, Orgel und Orchester von Nikolaus Betscher. 1790 etwa entstanden, fand es seine Wiederaufführung am Pfingstsonntag 1985 in der Münsterkirche der ehemaligen Benediktinerabtei Zwiefalten.

Wie bei der *Missa in C*, so lagen Bearbeitung des Notenmaterials und Leitung in den Händen des Tübinger Universitätsmusikdirektors Dr. Alexander Sumski. Der Südwestfunk Landesstudio Tübingen hat zusammen mit dem Zweckverband Oberschwäbischer Elektrizitätswerke (OEW) Schallplatten dieser zwei Aufführungen herausgebracht und auch die Wiederaufführungen möglich gemacht. Diese Aufnahmen im Verein mit Übertragungen im Rundfunk erbrachten weitreichende Resonanz, und das trägt jetzt schon Früchte. Betschers *Te Deum* wurde im März in der Kirche St. Jacques zu Reims und in der ehemaligen Dominikanerkirche St. Thomas d'Aquin in Paris im Rahmen des Festival de Musique Religieuse in derselben Besetzung wie im Zwiefalter Münster aufgeführt, also mit 100 Mitwirkenden. Am 30. Mai 1986 erklingt dieses *Te Deum* im Anschluß an die Theresienmesse von Joseph Haydn in der Basilika von San Marco in Venedig, diemal auch mit italienischem Chor.

Gerade dieses Werk Betschers kann ermutigen, die bisher in den Archiven schlummernde Musik aus oberschwäbischen Klöstern in geeigneter kritischer Auswahl zum Leben zu erwecken und sie den Werken ihrer berühmten Zeitgenossen gegenüberzustellen.

Inzwischen sind weitere vier kirchliche Werke aufgetaucht. In der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung Berlin, befinden sich Handschriften (nicht Autographe):

1. „Der büßende Sünder bey der schmerzhaften Mutter Gottes zu Hoggbach um gnade bittend, in einem Liede von Canto Alto, 2 Violinis, 2 Corni, ad libitum Organo e. Violone. Auth. P. Nicolao Betscher, Can. P. vestario Rothens. 1776.“

Fünf Strophen beginnend mit „Liebste Mutter, deine Milde“. Mit „Hoggbach“, früher auch „Höggbach“, ist das Zisterzienserinnenkloster Heggbach gemeint, mit dem Rot gutnachbarliche Beziehun-

gen pflegte. Betscher besingt die gotische Pieta, die sich früher im Kreuzgang befunden hat und, barockem Brauch gemäß, mit liturgischen Gewändern und einer Krone versehen war.⁶

Das Jahr 1776 deutet auf ein Auftragswerk der Reichsäbtissin Maria Juliana Kurz hin. Es kann auch eine Verehrung Betschers an diese aus besonderem Anlaß sein. Vom 27. September bis 2. Oktober 1776 visitierte der Vaterabt der Zisterzienser, Anselm Schwab von Salem, dieses Frauenkloster. In seiner Begleitung befand sich auch sein Chorleiter und Kantor. Visitationen waren nicht allein mit der Bürde des Geprüftwerdens, sondern ebenso mit der Selbstdarstellung dieses Klosters verbunden. Es kam noch eine weitere Festlichkeit hinzu: die Einkleidung einer Kandidatin aus Oberstadion, deren musikalisches Talent während der Festlichkeiten besonders herausgestellt wurde. Nach Tisch wurde von den Klosterfrauen „eine wohlgestimmte Tafelmusik aufgeführt, bei welcher sich die neu eingekleidete Novizin mit einer Aria und einem Concert auf dem Clavier hat hören lassen“.⁷

2. Die weitere Komposition ist ein „Lob-Gesang auf das Hochwürdige Fronleichnamfest, vor den vier Evangelien des Hl. Umgangs abzusingen a Violino I, Violino II, Canto Alto oblig. con Violoncello, Tenore e. Basso ad lib. dei Compositore Padre Nicolao Betscher, can a. Praemontre-professo ed capitale di Roth 1778“.

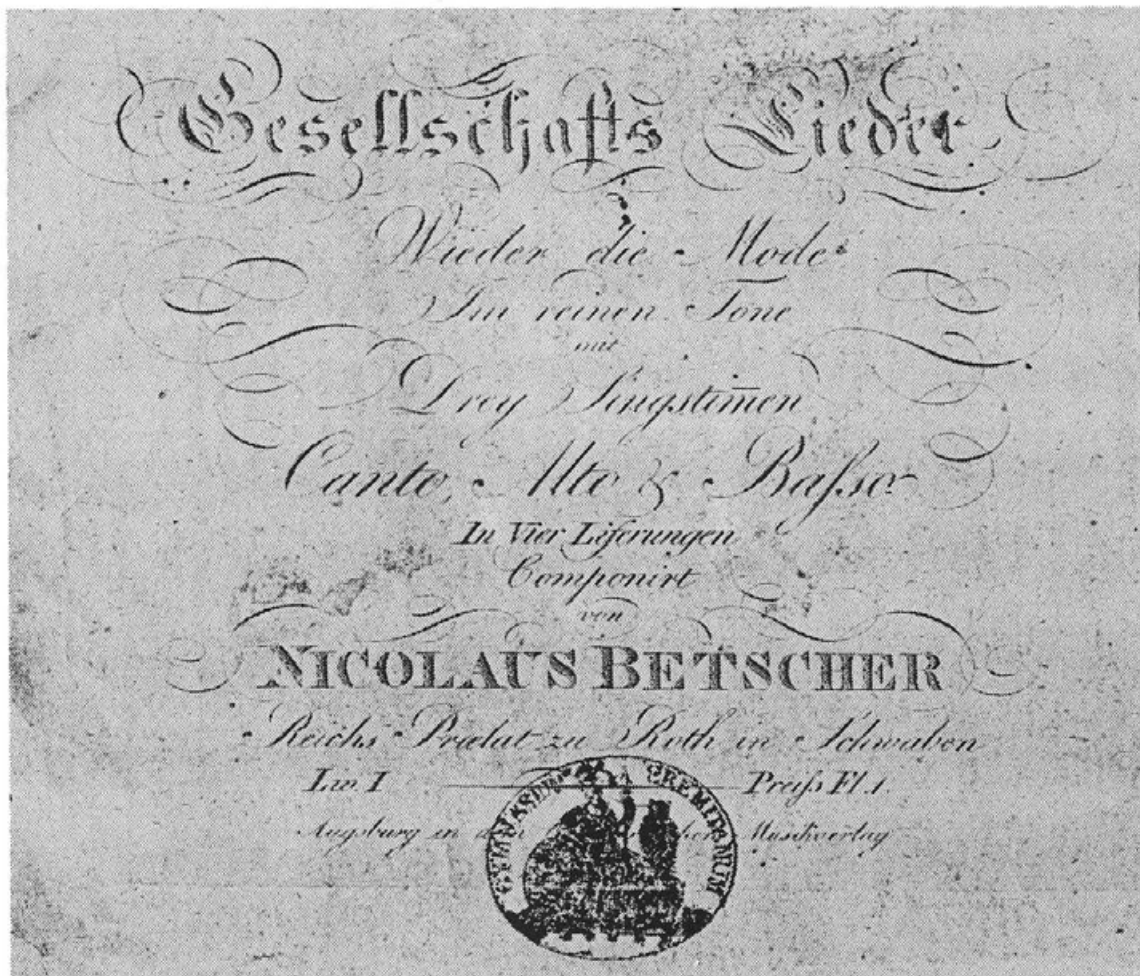
3. „Te Deum Laudamus in D, a 4 vocib. ordinar due Violini, Viola, due Clarini in D, Organo e Violone, Authore Rev. Claris(simo) D. P. Nicolao Betscher, Priore in Roth 1785.“

Dieses *Te Deum* ging also dem wiederaufgeführten voran. Seine Entstehung verdankt es wohl dem Umstand der Vollendung des Stiftskirchenbaues in Rot. Als Prior unter dem Prälaten Willebold Held, der Bauherr und Architekt zugleich war, hat Betscher diese schwierige Zeit mit ihren Rückschlägen (Einstürzen des Gewölbes) aus nächster Nähe mitgetragen. Sein *Te Deum* liegt zeitlich zwischen der Vollendung mit Benediktion der Kirche am 28. Oktober 1784 und der feierlichen Einweihung durch den Bischof von Konstanz am 16. Juli 1786.

4. In einem Notenkonvolut in Maria Steinbach fand sich nachträglich noch ein *Salve Regina* mit dem *Signum Betschers* von 1803 für Canto Alto, Tenore, Basso, Violino I, Violino 2, Viola, Cornu B, Cornu 2 und Violone. Damit dürfte ein vorläufiger Bestandskatalog abgeschlossen sein, denn die Anfragen in weiteren Archiven blieben negativ.

Eine Frage steht längst im Raum: Woher stammt die Beziehung Betschers zum Salzburger Domkapellmeister Michael Haydn, welcher ihm eine Komposition gewidmet hat?

Dieses Antiphonar, zu dem Haydn die Orgelbegleitung schrieb, wurde „zum Gebrauch des Chores von Rot abgeschrieben durch P. Sigismundo Hogl“.⁸ Pater Sigismund Hogl (auch Hogel, später Hagel geschrieben), zu Biberach geboren am 15. April 1741 als Sohn des Säcklermeisters und Messners Wilhelm Pelagi Hogl und seiner Frau Veronika Eschenlohr, Schulmeisterstochter, erhielt die Vornamen seines Paten, Hieronymus Eberhard von Brandenburg, Stadtrechner und Geheimer Rat, Ritter vom Goldenen Sporn, Mitbegründer und langjähriger Major der ersten uniformierten Blut-



Im Kloster Maria Einsiedeln in der Schweiz werden von Nikolaus Betscher zwölf Gesellschaftslieder aufbewahrt – hier das Titelblatt, in dem der Komponist („Reichs-Prälat zu Roth in Schwaben“), allerdings nicht der Textverfasser genannt wird.

reitergruppe nach Weingarten. Als erstes Mitglied hatte sich Wilhelm Pelagi Hogl in das Statutenbuch⁹ eingetragen und war bei den ersten Werberitten in die Umgebung dabei. Hierin ist wohl die Patenschaft begründet. Doch auch die Patin aller Hogl-Kinder, gehörte zum katholischen Patriziat als Frau des Sebastian Wunibald von Suttelin, der Bürgermeister war. Beide Patrizier hatten an der Benediktineruniversität Salzburg studiert. Der Geheime Rat von Suttelin erscheint auch als Consilio in den Abtsrechnungen von Rot. So genoß bei dem kinderlos gebliebenen Paten von Brandenburg der junge Hogl eine besondere Fürsorge. Der Eintrag in den Prioratsrechnungen von Rot¹⁰ „pro anno 1760 dem ehem. Studenten Hogel von Biberach bey seiner Abreiß nach Salzburg 45 Kreuzer“ setzt einen Markstein, denn aus den Matrikeln der Benediktineruniversität Salzburg¹¹ läßt sich Hogls Immatrikulation nachweisen „10. November 1759 Hieronimus Eberhardus Hogl, Biberacensis Suevus Log 45 Kreuzer“. Das weist ihn als Angehörigen von Handwerkern, Kleinbürgern oder Bauern aus. Logicus

bedeutete die Eingangsstufe zum Studium der Philosophie. Er ist vermutlich mit 11 Jahren in die Klosterschule von Rot gegangen, wo Bürger- und Bauernsöhne aus der Umgebung lateinisch lernten, damit man sie beim Gottesdienst als Singknaben und Ministranten verwenden und damit man dem Orden neue Mitglieder heranziehen konnte. Der Musikunterricht spielte auch in Rot eine wichtige Rolle. Nach dem Studium in Salzburg trat Hogl dann in das Prämonstratenserstift Rot ein, legte zusammen mit vier weiteren Novizen am 6. Juni 1762 die ewigen Gelübde ab, wurde am 23. März 1765 zum Priester geweiht und versah im Laufe seiner Klosterzeit verschiedene Pfarrstellen; er war lange Bibliothekar, zuletzt als Wallfahrtspfarrer in Maria Steinbach, wo nach Auflösung des Klosters weiterhin Prämonstratenserchorherren tätig waren und wo auch festliche Gottesdienste mit Musik, zwar mit kleinerer Besetzung, stattfanden. Er ist 1824 verstorben. Wie dies bei bekannten Klosterkomponisten der Fall war, übte auch Pater Sigismund Hogl keine hohen Ämter aus – aus dem prakti-

schen Grund, weil er ständig bei der Musik gebraucht wurde und später auch als Notenschreiber unter Abt Nikolaus diente.

Die Hogl hatten von Mutterseite her musikalisches Talent. Unter den acht Kindern wird sich auch jener Discantist Hogl befunden haben, der am 21. September 1757 in den Prioratsrechnungen von Rot mit einer conto-Zahlung von 6,31 fl. geführt wird. Die schöne Stimme der Maria Christine, genannt „Bibi“, der jüngeren Schwester, hat am Cäcilienfest den Stadtschreiber und Dichter Christoph Martin Wieland so bezaubert, daß er an sie Herz und Kopf verlor. Geschwister Eschenlohr werden an anderer Stelle als Alumnen (Singschüler) genannt.

Leopold Mozart und Michael Haydn haben zu dieser Zeit in Salzburg die Musikkultur und -ausbildung wesentlich beeinflusst. Vom Kempfener Stiftsorganisten und Komponisten Jos. Ignaz Biebling ist bezeugt¹², daß er während seines Salzburger Studiums Schüler von Leopold Mozart war. In diese Richtung wird wohl die Verbindung zu Michael Haydn zielen, die der spätere Pater Sigismund weitergepflegt und an seinen Abt weitergegeben haben dürfte.

Nikolaus Betscher als Komponist weltlicher Lieder

Schon die Vorgänger von Nikolaus Betscher legten auf die Pflege der Musik auch außerhalb der kirchlichen Feiern großen Wert. Das geht hervor aus den Rechnungsaufstellungen der Äbte Ignatius Vetter und Ambrosius Guggenmoos. Um dies zu illuminieren, werden einige Posten wahllos unter vielen herausgestellt:

Bei den „Ausgab insgesamt“ des Ambrosius Guggenmoos erscheinen „für 3 Clavicordia und ein Cymbalo zu reparieren 8,12 fl.“ Im selben Jahr 1756 werden „für 2 Geigen Steiner und Cremonari 12 fl.“ ausgegeben. Auch dessen Vorgänger Ignatius Vetter legt am 14. Oktober 1752 „für eine gute Cremoner Geige 29,80 fl.“ an, und bezahlte 1749 „für eine vortreffliche Geige 30,40 fl.“ Es wurde also Wert darauf gelegt auf vorzügliche Instrumente, die dann auch für Kammermusik für kleine Besetzung dienten. Solche Ensembles musizieren vor dem Convent, wie die Eintragungen erhellen „den Muscanten aus Tettang, so dem Convent eine Musique gemacht – ite einem andern, der auf einer artigen Musique dem Convent eine große Plaisir gemacht hat. 1751“. So ist es verständlich, daß auch Nikolaus Betscher der Kammermusik einen Platz unter seinen Werken eingeräumt hat. Das Fürstlich Waldburg Zeil'sche Gesamtarchiv verwahrt in seiner Musikaliensammlung eine Sonate für Klavier und Violine in A-Dur von Nikolaus Betscher.

Unser Tonschöpfer, der durch die Sprache seiner Musik wieder lebendig vor uns steht, besaß, wie schon aus seiner ersten Lebensbeschreibung¹³ hervorgeht, ein liebenswürdiges Naturell. Er stand im Strom der Aufklärung, wurde jedoch von ihr nicht fortgerissen, da die Gegenkräfte in ihm stark waren. Er besaß Witz und heitere Ironie genug, um auch seinen Untertanen, vielleicht auch seinem Konvent und sich selber die Leviten zu lesen.

Das Benediktinerkloster Maria Einsiedeln bewahrt in seiner Musikbibliothek zwölf „Geistliche Lieder wieder die Mode, in reinem Tone mit drey Singstimmen – Canto, Alto und Basso, in vier Lieferungen, Componirt von Nicolaus Betscher, Reichs Praelat zu Roth in Schwaben“. Gedruckt bei Matthäus Rieger in Augsburg.¹⁴

Hier ist der Komponist mit Titel und Namen genannt, der Verfasser der Lieder dagegen nicht. Hat der Gnädige Herr ihn weggelassen, weil er sich selber dahinter verbirgt? Und wenn die Verse ein anderer verfaßte, so gehörte gewiß ein Gespür für Humor dazu, sie auch zu vertonen und zu singen.

In diesen Liedern erweist sich Betscher als ein Mensch seiner Zeit, der auch über die Klostermauern blickt und danach handelt. Hätte er sonst Lieder von Chr. Friedrich Daniel Schubart vertont, dessen Gedichte sehr verbreitet waren? Schubart, der bei seinem Freund, dem Gastgeb zum Weißen Ochsen in Memmingen, einem beliebten Kleinmeister, Liederkomponisten, Klavierspieler und vorzüglichen Klarinettenspieler, kurz vor seiner Verhaftung in Memmingen zu Gast war. Im Weißen Ochsen bei Christoph Rheineck stiegen die berühmtesten Solisten ab und konzertierten beim Collegium musicum¹⁵, so der Oboist Le Brun, dessen Klarinettenkonzert Rheineck spielte (1776). Durch die Verfeinerung dieses Instruments gewann die Klarinette an Bedeutung als Solo-Instrument. Nikolaus Betschers *Missa in C* hat zweimal acht Takte für Klarinette solo im Gloria und gibt diesem zuvor selten solistisch eingesetzten Instrument die Möglichkeit der Entfaltung.

In seinen Gesellschaftsliedern läßt Betscher den Alltag zu Wort kommen: Er besingt das Kinderspiel, das beste Bett, eine Spinne. Besonders liebt er den Dreivierteltakt, so bei „Jedem Lappen gefällt sein Kappen, das heißt: die Lieb ist blind. Drum bin ich froh, ich lieb nicht so. Mir gefällt mein Hut, denn er ist gut für Regen, Hitz und Wind.“ Amüsiert hält er den Frauen einen Spiegel vor: „Rosinde, sprach zum Spiegel ganz entrüst: welch wilde Flecken sagst du mir? Der Spiegel: Was kann, kann ich dafür. Erlaube mir, warum bist du so wüst, so wüst, so wüst?“

Er hatte es auf die Mode abgesehen, hat „wider die Kleiderpracht“ von der Kanzel gewettert und ein herrschaftliches Verbot der übertriebenen standeswidrigen verderblichen Kleiderpracht erlassen¹⁶

Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß es den Bemühungen von Kreisarchivoberrat Dr. Kurt Diemer zu verdanken ist, daß so wichtige Archivalien wie die Rechnungsaufstellungen der Äbte von Rot vom Rechtsnachfolger dieses Klosters erworben werden konnten.

für Männer und Frauen (1796). Vielleicht hat er zuerst versucht, mit einem Lied die Modetorheiten aus Frankreich anzuprangern, oder er hat, nachdem sein Verbot unbeachtet blieb, es mit einem Lied versucht: „Die Mode ist ein närrisch Ding, das unsre Weiber blendt. Vor Zeiten trugens Ohren Ring, jetzt Dutzendweis an Händ. Ihr nächste Mode wird wohl das, was in Schlaraffen seyn, daß sie auch an der Nas' in Schwaben führen ein. – Die Mode ist auch Männer Sach bei heutger närr'scher Zeit. Ein jeder thuts dem andern nach, thun das

Allegro *Livr. 1* *I. Lieder Vergnügen.* Alto.



Was kann ver_gnü_ter seyn bei ei_nem Gläschen Wein, als dass män Lieder singt, und so die Zeit ver_bringt? Der Stoff sey gut ge_wählt, dass er das Ohr be_seelt, und mit was Witz ge_würzt nie Menschen Herz, nie Menschen Herz be__stürzt.

Vivace *II. Jedem gefällt das Seine.*



Je_dem Lap_pen ge_fällt sein Kap_pen, das heisst: die Lieb ist blind.. Drum bin_ich_froh, ich lieb nicht so, mir gefällt mein Hut, denn er ist gut für Re__gen, Hitz und Wind. Je_dem Lap_pen sei__ne Kap_pen, mir gefällt mein Hut.

Zwei Kostproben von weltlichen Liedern des Abtes Nikolaus Betscher. Sie beweisen, daß sich Betscher nicht schwertat, über die Klostermauern hinwegzudenken.

gescheide Leut? Mit Pantlons Hosen, Schnabel Schuh, sie wechseln täglich schier. Was sagt das Weibervolk dazu? Sie sind so närrsch als wir."

Auch jenen, die zu tief ins Glas schauen, widmet er ein Lied mit dem Refrain „nur immer Schnips und Schnaps geschluckt“, das bestimmte Schluckbeschwerden bei hohem Pegelstand imitiert.

Im Sechsstakt steht das Liedlein über das Schnupfen. Geschnupft wurde viel und gern in den Klöstern des Oberlandes. Die Rechnungsaufstellungen mancher Äbte von Rot quellen über von Schnupftabak und -Dosen als Präsent. Das galt insbesondere für die an den großen Barockbauten Beschäftigten, und da mehrten sich die silbernen Schnupftabaksdosen je höher der Rang eines Künstlers war.

„Ein Pris Tabak wird oft begehrt, auch öfters präsentiert. Dadurch wird manche Büchs geleert und heißt – bin obligiert. Sehr vielen soll er nöthig seyn, zuweilen auch gesund. Wenns übel riecht, greif jeder ein! Der Thäter, der Thäter zeih's die Hund.“

Quellen und Anmerkungen

- 1 Walter Pötzl: „Das Reichsstift Irsee“, Anton H. Konrad Verlag Weißenhorn
- 2 Historia Collegii Rothensis in Suevia eruta per Benedictam Stadelhofer Volumen III 1687–1786, HStA. Stgt. J 1 Nr. 159
- 3 Friedrich von Walter: Kurze Geschichte von dem Prämonstratenserstifte Obermarchtal, Federsee-Verlag, Bad Buchau 1985

- 4 Riemann-Musik-Lexikon sowie Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Allg. Enzyklopädie der Musik, Bärenreiter-Verlag Kassel und Basel, 1949–1951
- 5 Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Musikabteilung Dr. Rudolf Elvers, Berlin 1985
- 6 Otto Beck: „Die Reichsabtei Heggbach“ Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1980
- 7 dto.
- 8 Heribert Hummel: „Michael Haydn als Komponist für das Prämonstratenserkloster Rot, in BC – Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach Nr. 1/1981
- 9 „Aigentliche Beschreibung wann und wie die Beede Uniform gekleidete Compagnien zu Pferd in allhiesiger Freyen Reichs-Statt Biberach zu dem Weingarthischen Heiligen Bluth-Ritt seyn aufgerichtet worden“, Handschriftl. Statutenbuch, Kreisarchiv Biberach
- Gebhard Spahr: „Heilig-Blut-Ritte zu Weingarten in der Barock- und Aufklärungszeit“, in Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 89. Heft 1971
- 10 Rativ. Prioratus Rothensis pro Anno 1760, HStA. Stgt. B. 486 Bü. 1037-38
- 11 Dr. Virgil Redlich OSB: „Die Matrikel der Universität Salzburg 1639–1810“, Verlag Anton Pustet Salzburg 1933
- 12 Adolf Layer: „Musikgeschichte der Fürstabtei Kempten“, Verlag für Heimatpflege Kempten 1975
- 13 Gertrud Beck: „Ein Musiker mit dem Krummstab: Reichsprälat Nikolaus Betscher von Rot“, in BC – Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach Nr. 1/1984
- 14 Nicolaus Betscher: „Gesellschafts-Lieder“, Stift Einsiedeln Musik-Bibliothek 127, 1
- 15 Ernst Fritz Schmid: „Christoph Rheineck“, Lebensbilder aus dem Bayrischen Schwaben Bd. 7, Verlag Max Huber München 1959
- 16 Josef Fakler: „So streng waren damals die Bräuche“, BC – Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 1/1980